

ES IST DIE POLITISCHE ÖKONOMIE, IHR DUMMKÖPFE!

Marcelo Expósito

(Eine Kritik an der Ausstellung „Veus/Voces“ („Stimmen“) des Forum 2004, Centro de Convenciones Internacionales de Barcelona. Veröffentlicht in der Beilage „Cultura/s“ der Tageszeitung *La Vanguardia* von Mittwoch, dem 7. Juli 2004)

Die Ausstellung „Voces“ („Stimmen“) funktioniert wie ein kleines Modell des Forum Barcelona 2004. Das, was sie postuliert - „eine Feier der menschlichen Kommunikation und der sprachlichen und kulturellen Vielfalt“, „eine Reflexion über die Bedingungen individueller und kollektiver Freiheit auf der Basis des Dialoges zwischen den verschiedenen Kulturen“ - ist ein Diorama des großen globalen „demokratischen“ Dispositivs.

Es sind zwei archetypische Repräsentationssysteme, in deren Tradition „Voces“ steht: Das erste ist „The Family of Man“ (1955), die Ausstellung, mit der das MoMA von New York aus seinen visuellen Prototypen von der totalisierenden Angleichung an die bürgerliche Utopie von der patriarchalen globalen Familie aussandte. In der Analyse Roland Barthes' („Mythologien“) wurde offengelegt wie die Rede von der „großen Familie der Menschen“ in erster Linie die menschlichen „Differenzen“ individualisierte, um, von ihnen abstrahierend, letztlich eine Einheit aus diesem Pluralismus zu bilden, die einen zwiespältigen humanistischen Mythos bediente, und zwar den von der „menschlichen Gemeinschaft“.

Analog dazu ist in „Voces“ eine wirksame Mystifizierung am Werk: Sie pendelt zwischen der „Geschichte“ (den verschiedenen kulturellen Zeichen) und der „Natur“ („die menschliche Notwendigkeit der Kommunikation“), und sie erlaubt es, eine globale menschliche Essenz oder eine Identität zu postulieren, die auf Offensichtlichkeiten („wir leben kommunizierend“), Ambivalenzen (eine „Notwendigkeit“ des Kommunizierens, die so manche menschliche Geste wie die Massenmedien verursacht) und Redundanzen („all die Stimmen hören, um einen Dialog möglich zu machen“) basiert.

Der zweite Archetyp, auf den „Voces“ - und damit das Forum - verweist, ist das Modell der Weltausstellung, formalisiert im 19. Jahrhundert als „fundamentaler Teil des Getriebes der Industriegesellschaft, ein Experimentierlabor für jene Veränderungen, die die städtische Landschaft umgestaltet haben“, betrieben um „mit Hilfe des anschließenden Aufbaus von geografisch entfernten und philosophisch entgegengesetzten Ländern den Imperialismus zu legitimieren“ (Daniel Canogar, „Ciudades efímeras“/„Flüchtige Städte“, Hgg. v. Julio Ollero). Das besagte Modell konstituierte die fleischlose Bestätigung der westlichen Übermacht, gestützt auf ein Ideal des expansionistischen Fortschritts und identifiziert mit der weltweiten Durchsetzung des Kapitalismus und des Kolonialismus.

Der psychologische Schwindel, den der neue Modus der industriellen Produktion betrieb und die aus dem Kolonialismus resultierende, konflikthafte Kollision der Kulturen, sollte durch eine Produktionsmaschine des Imaginären abgemildert werden, die soziale Spannungen und reale kollektive Sorgen auf der symbolischen Ebene auflöste. Ihr Mechanismus war es, den Blick des Zuschauers/der Zuschauerin zu führen, zu hypnotisieren und zu faszinieren, und zwar durch ein auf das Maximum gesteigertes visuelles Spektakel, das wiederum auf einem auf ein Minimum vereinfachten Argument beruhte.

„Voces“ naturalisiert von den kleinsten Teilen bis zur generellen Struktur alles, was substantiell ideologisch oder politisch ist. Das Panel, das den transkulturellen und überhistorischen Fortbestand bestimmter Ikonen „demonstriert“ - gezeigt am Beispiel vom „Bild der Hexe“ -, tut dies um den Preis

des Vergessens, inwiefern das Patriarchat bereits grundsätzlich in diesen vereinheitlichenden Blick eingeschrieben ist, der Frauen jeder Situation, jeden Alters und jeder Herkunft „wiedererkennt“. Der visuelle Ablauf, der die kulturelle Vielfalt „zeigt“, besteht aus Bildern, von denen unmöglich zu wissen ist, wie und von wem sie produziert wurden, ebenso wie er von der Vielzahl aller konkreten Kontexte abstrahiert. Dieses dekontextualisierende Vorgehen zeigt uns, inwieweit unsere „neutralen und objektiven“ visuellen Repräsentationen der Andersheit stark kodifiziert sind.

Und vor allem: Warum geben „die 5000 Sprachen der Welt“, die in „Voces“ kakophonisch erklingen, nicht eine einzige artikulierte Rede von sich?

Denken wir daran, dass man einerseits versichert, dass es „keine Sozialisation ohne Kommunikation“ gibt. Und andererseits, dass „sich die Information als der hauptsächliche Rohstoff der Ökonomie und der Kommunikationsindustrie gestaltet.“ Es hilft, den ideologischen Vorgang auszumachen, der diese beiden unverbundenen Ideen enthält, um unsere Frage zu beantworten. Das, was „Voces“ nicht sagt, ist das, was wirklich zählt: Dass Sprache und Kommunikation heute weniger Wesen und Kultur als vielmehr Arbeit sind. Sie sind die Arbeitskraft und der fundamentale Rohstoff für die neue informationale Produktion des globalisierten Kapitalismus. Weder die Stimmen noch die Bilder der Subjekte „sprechen“ in „Voces“: Sie arbeiten lediglich, um das eigene formale, symbolische und ideologische Dispositiv der Ausstellung zu unterstützen.

Grob umrissen: Das Forum will für den Postfordismus das sein, was die Weltausstellungen für das Industriezeitalter und den Fordismus waren. Wenn „Voces“ heute kaum Maschinen noch exotische Länder zu zeigen braucht, sondern fast ausschließlich Stimmen und Körper, so liegt das daran, dass das Subjekt das neue Territorium zur Kolonisierung ist. Und die Sprache sowie die Kommunikation sind die musterhaften Arbeitskräfte des Kapitalismus als biopolitische Produktionsmaschine. Aber weder „Voces“ noch das Forum sind artifizielle Gebilde. Sie konstatieren den Aufstieg der Arbeit von der Produktion und Kooperation auf sozialer Basis, die neuen politischen Sprachen oder die Anforderungen einer Freiheit und absoluter und radikaler Demokratien. Sie zeigen in all dem die ausbeutbaren Ressourcen, um ein politisches System in seiner schweren Legitimationskrise zu stützen, und um die Terzialisierung der Stadt und die Einführung des neuen Produktionsmodus mit seinem Einfluss auf die metropolitane Gestaltung zu reproduzieren. Die sich daraus ergebenden sozialen und politischen Konflikte verschieben sich auf und reformulieren sich als „Kultur“, um auf der symbolischen Ebene als ein- und abgeschlossen gelten zu können.

Versetzt euch in die große Sphäre der Multiprojektion von „Voces“. Denkt über die Anforderung nach, die die Projektion des Imperatives „Sprich!“ auf zig Bildschirmen und in verschiedenen Sprachen übermittelt. Man empfindet die Lust, die Fäuste zu schwingen und mit Slavoj Žižek zu schreien: „Es ist nicht der Multikulturalismus, sondern die politische Ökonomie, ihr Dummköpfe!“

Übersetzt aus dem Spanischen von Jens Kastner